

Beilage zum
Hausfreund für den goldenen Grund,
 Würzger Zeitung und Erbacher Zeitung.
 Verlag der Buchdruckerei von W. Ammelung in Camberg.

Der Rottenführer.

Eine heitere Geschichte aus früherer Zeit. Von Viktor Band.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Mit freudlichem Lächeln reichte Ilse jetzt Erich die Hand. „Schon zurück? Ich glaubte Sie erst viel später erwarten zu dürfen!“

Erich atmete tief auf. Ein Seufzer der Erleichterung war's. Wenn Ilse ihm gezwört, hätte sie ihn sicher nicht mit solch herzlicher Freundlichkeit begrüßt.

„Und ich habe auf Sie gewartet“, hub sie wieder an. „Es hat sich viel zugetragen hier seit heute früh, und ich habe Ihnen viel zu erzählen.“

„Tante Mina?“ fragte Erich ahnungsvoll, mit bangem Gesichtsausdruck.

Ilse nickte. „Tante Mina — ganz recht! Sie ist fort! Und das danke ich Ihnen, lieber Freund!“

„Wie sie das sagte! Heiß und kalt rieselte es Erich über den Rücken.“

„Und Sie sind mir nicht böse deshalb?“

„Wie soll' ich denn?! Dankbar bin ich Ihnen, unendlich dankbar! Jetzt erst atme ich auf!“

„Und wie kam das so schnell?“

„Sehr einfach. Sie stellte mich vor die Wahl zwischen Ihnen und ihr — für einen von ihnen sei nur Platz auf dem Lindenhof. Und da entschied ich mich für Sie. Tante packte ihre Sachen und reiste ab.“ Strahlend lachte sie ihm ins Gesicht.

In überwältigendem Gefühl schlang Erich seine Arme um das geliebte Mädchen und riß sie stürmisch an seine Brust.

„Ilse!“ — „Erich!“ Und sie küßten sich zärtlich und heiß.

In vollen Zügen genossen sie das süße Glück der ersten Liebe unter dem Schutze der dichten Hecke, an der die sauren, blauschimmernden Schlehen reiften.

Es war, als sei ein Alpdruck vom Lindenhof gewichen, seit dem Tante Mina abgereist war. Alles atmete auf, nicht zuletzt die freiwilligen Erntearbeiter. Zwar waren sie nicht direkt mit der „Alten“, wie sie die Tante kurzweg respektlos nannten, in Berührung gekommen, denn diese war ihrem Prinzip treu geblieben und hatte sich streng von den gemeinsamen Mahlzeiten ferngehalten. Aber sie waren doch froh, daß sie das brummige, boshafte Gesicht überhaupt nicht mehr zu sehen brauchten. Und dann — sie durften jetzt wieder singen! Daß sie mit Gesang zur Arbeit auszogen und von der Arbeit heimkehrten, das hatten sie sich nicht nehmen lassen — nach Feierabend aber war in Haus und Hof jeder Gesang streng verpönt.

Jetzt wurden Harmonika und Zupfgeige wieder hervorgeholt, und allabendlich stiegen Vaterlandslieder, Soldatenlieder, Wanderlieder und Studentenlieder in bunter Reihe aus jugendfrohen, langeschneidigen Kehlen zum sternbesäten Himmelzelt empor.

Auf dem Hof, vorm Herrenhaus, saß man auf Bänken, ein Krug dünnen Erntebieres fehlte nie, und die Mägde vom Lindenhof und von den benachbarten Bauern-

gütern standen gruppenweise in respektvoller Entfernung und lauschten dem Gesang, stimmten wohl auch einmal in mehrstimmigem Chor mit ein, wenn ein Lied gesungen ward, das ihnen geläufig war.

Erich, der Rottenführer, hatte meist keine Zeit, sich daran zu beteiligen; er saß mit der Tochter des Hauses im Zimmer des Gutsherrn über den Büchern. Und die jungen Kameraden bedauerten ihn aufrichtig. Er nahm es mit den übernommenen Pflichten aber auch zu genau!

Niemand im Hause konnte Erichs Pächteifer besser beurteilen als Ilse. Wie pünktlich er seine Zeit einhielt! Kaum, daß das Nachtmahl beendet, fand er sich auch schon im Arbeitszimmer ein, in das Ilse schon vor ihm in selbigem Erwarten gehuscht war. Und pünktlich bis zur zehnten Stunde verweilte er dort. — Ob die Kameraden ihn wohl noch bedauert hätten, wenn sie einmal einen indiskreten Blick in das trauliche Dämmerdunkel hätten werfen können, das in der lauschigen Ecke, fern von dem mit aufgeschlagenen Büchern bedeckten Schreibtisch herrschte? —

In der Tat, ein böser Alp war vom Lindenhof gewichen. Und mit dem gesteigerten Freiheitsgefühl nahm auch die Arbeitsfreudigkeit zu. Die Pflanzfrüchte waren alle glücklich eingebracht —

eine geradezu glänzende Ernte! Auf den Wiesen war man bereits mit dem zweiten Schnitt beschäftigt; auch die Grummeternte versprach einen ungewöhnlich reichen Ertrag.

Alles deutete darauf hin, daß die Tage der „Freiwilligen“ auf dem Lindenhof nun bald gezählt sein würden, sehr zum Leidwesen der jungen Burschen, die trotz aller angestrengten Arbeit ein Leben wie im Paradiese geführt hatten und die unter der liebevollen Pflege und bei der reichen Verköstigung, die ihnen hier zuteil wurde, förmlich aufgeblüht waren.

Auch Ilse und Erich wußten, daß das heimliche Glück, das sie in vollen Zügen, mit all ihrer Jugendlust genossen, nun bald vorüber sein würde, daß nur noch wenige Tage sie vom Abschied trennten. Und diese Gewißheit warf einen leichten Schatten auf ihr stilles Glück. — Da traf — wenige Tage vor dem für die Abreise festgesetzten Termin — eine Nachricht ein, die diesen Schatten noch vertiefte. Ilse's Vater war verwundet worden.

„Du brauchst die Sache nicht tragisch zu nehmen“, schrieb er, „es handelt sich nur um einen Fleischschuß. An der Front kann ich aber vorläufig nicht bleiben. Ich liege hier im Lazarett und warte, bis die Wunde geheilt ist. Sobald mein Befinden es gestattet, komme ich nach Lindenhof, um mich dort vollends zu erholen. Schade, daß ich Deinen vielgerühmten Rottenführer nicht mehr persönlich werde sehen können. Meine Hochachtung vor ihm ist beinahe ins Unbegrenzte gewachsen, seitdem Du mir die Affäre in der Kirche berichtet hast. Ein Mann, der es wagt, Deiner Tante von der Kanzel herab die Leviten zu lesen, muß ein ganzer Kerl sein! An ihm scheint ein guter Landwirt verloren zu sein. Grüß' Deinen Rottenführer und sag' ihm, er möchte sich bereithalten; wenn ich erst in Lindenhof bin, werde ich ihn rufen — kennenlernen muß ich ihn!“

Der Vater verwundet. Ein Gefühl tiefer Scham über-



Bizefeldwebel Rißsche. (Mit Text.)

stattet, komme ich nach Lindenhof, um mich dort vollends zu erholen. Schade, daß ich Deinen vielgerühmten Rottenführer nicht mehr persönlich werde sehen können. Meine Hochachtung vor ihm ist beinahe ins Unbegrenzte gewachsen, seitdem Du mir die Affäre in der Kirche berichtet hast. Ein Mann, der es wagt, Deiner Tante von der Kanzel herab die Leviten zu lesen, muß ein ganzer Kerl sein! An ihm scheint ein guter Landwirt verloren zu sein. Grüß' Deinen Rottenführer und sag' ihm, er möchte sich bereithalten; wenn ich erst in Lindenhof bin, werde ich ihn rufen — kennenlernen muß ich ihn!“

Der Vater verwundet. Ein Gefühl tiefer Scham über-

lam Ilse. Sie hatte sich hier mit der ganzen Blut ihres Herzens einem jungen Glücke hingegeben, und er, der sonst ihr alles gewesen, hatte draußen dem Feinde gegenübergestanden und für das Vaterland sein Blut verspricht. Kaum gedacht hatte sie seiner in den Stunden süßer Lust. O, wie sie sein Kommen herbeisehnte, wie sie ihn pflegen wollte, um wieder gut zu machen, was sie an ihm gesündigt. Segnen hätte sie die Kugel mögen, die ihm die Wunde beigebracht, segnen dafür, daß sie so gnädig war und sein Leben verschont, segnen dafür, daß sie ihn für einige Zeit den Gefahren des Krieges entzog, daß sie ihn heimführte.

Wieder und wieder nahm Ilse den Brief zur Hand, und eine brennende Röte schlug ihr ins Gesicht beim Lesen der Zeilen, die sich mit Erich befaßten. Ihren Rottenführer nannte ihn der Vater. Wenn er geahnt hätte, wie recht er mit dieser Bezeichnung hatte! Und wenn er geahnt hätte, wie er ihren Wünschen begegnete in den Worten: „kennenlernen muß ich ihn.“ Sie wünschte ja nichts sehnlicher. Nur bald — recht bald!

Und eher, als Ilse es zu hoffen gewagt, sollte sich dieser Wunsch erfüllen. Zwei Tage nach Eintreffen des Briefes, just am Morgen des für die Abreise der „Freiwilligen“ bestimmten Tages, meldete ein Telegramm des Vaters Kommen.

Da war natürlich an ein Verlassen des Lindenhofes nicht mehr zu denken. Erich blieb und mit ihm blieben seine Kameraden.

Auf zwei Stöße gestützt entstieg der Hauptmann Unger dem Wagenabteil. Erich war ihm behilflich.

Als der Verwundete den festen Boden unter seinen Füßen fühlte, klemmte er den Stod, den er in der Rechten hielt, unter den linken Arm und streichelte zum Willkommen zärtlich Ilse Wangen.

„Ein bißchen anders hatten wir uns wohl beide das Wiedersehen vorgestellt“, versuchte er zu scherzen. Er wies auf seine Hüfte: „Ein wenig weiter nach links und ich läge jetzt vielleicht draußen unter fremder Erde! Seien wir dankbar, daß es noch einmal so abgelaufen ist.“

Ilse hauchte nach seiner Hand und küßte sie. Tränen standen ihr in den Augen.

Jetzt wandte sich der Offizier zu Erich. Er musterte ihn mit scharfen Blicken.

Erich lästete seinen Hut und wollte seinen Namen nennen. Doch der Gutsherr winkte ab. „Nicht nötig! Kandidat der Theologie, Erich Hartmann, zurzeit Rottenführer der freiwilligen Ernstarbeiter auf Gut Lindenhof — stimmt's?“

Erich bejahte mit frohem Lachen, einem Lachen, das dem Gutsherrn wohlthat.

„Hier meine Hand, junger Freund — vielleicht freut es Sie, zu hören, daß Sie es gewesen sind, der mir das Fernsein von Haus und Hof leicht gemacht hat!“

Die beiden Männer schüttelten sich kräftig die Hände.

„Nun aber: — Auf zum Lindenhof! — Das lange Stehen wird mir noch höllisch sauer!“

Mit vereinten Kräften ward der Verwundete in den Wagen gebracht, Ilse und Erich nahmen ihm gegenüber Platz, und in langsamem Tempo setzten sich die Brauen in Bewegung.

In der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wiedersehen!“ Klang's ihnen entgegen, als der Wagen unter dem großen Torbogen einfuhr.

Dem Verwundeten purzelten die Tränen in den grauen Bart.

„Das sind die Freiwilligen, Papa!“ Der Gutsherr drückte jedem von ihnen einzeln die Hand, ehe er ins Haus trat.

„So, mein liebes Mädchen, und nun ein paar Stunden Ruhe — der mitgenommene Körper verlangt's. Nachher gehöre ich wieder euch!“

Bupfgeigen, Harmonika und Rehlen wurden zu strenger



General d. Inf. v. Gurevli-Cornig.

Große er von Dorf and Panzerfeste Baur.

Untätigkeit verurteilt — nichts durfte den Schlaf des Gutsherrn stören.

Frisch gestärkt durch die wohlthuende Ruhe unter eigenen Dach verließ Ilse Vater nach einigen Stunden das Schlafzimmer. Auf die beiden Stöße gestützt, blieb er auf der Schwelle der zu seinem Arbeitszimmer führenden Tür stehen. Am Fenster, ihm den Rücken zulehrend, standen Ilse und Erich, eng einander umschlungen haltend. Sie sprachen im Flüsterton, um den vermeintlich Schlafenden im Nebenzimmer nicht zu stören.

Wohlgefällig ließ der Gutsherr seine Blicke auf dem jungen, stattlichen Paare ruhen. Dann räusperte er sich leise.

Erschreckt fuhren die beiden herum.

„Da hätte ich mich ja mit meiner Heimkehr nicht so zu beeilen brauchen, wenn ich gewußt hätte, daß ihr meinem Plane zugekommen seid“, lachte der Vater.

Er humpelte auf sie zu. Hätte ich das geahnt, dann hätte ich euch meinen Segen telegraphisch geschickt!“

Er breitete seine Arme aus und im nächsten Augenblick lag Ilse schluchzend an seiner Brust. Und dann bekam auch Erich einen schwiegerväterlichen Kuß.

„So, Kinder, setzen wir uns erst einmal!“ Als dann fuhr er fort: „Ihr habt mir's, Gott sei Dank, leicht gemacht. Mein Schwiegerjohn mußtest du nämlich werden, Erich, das stand fest bei mir, als ich den Brief von Ilse erhalten, in dem sie mir die Geschichte von einer gewissen Predigt erzählt hat. Hin und her hab' ich's mir unterwegs überlegt, wie ich's am schlauesten einfädeln könnte, — und nun — na ja, ich sag's ja: ein ganzer Kerl ist dieser Rottenführer, nimmt mir sogar diese Arbeit ab, die doch mit seinen übernommenen Pflichten gar nichts zu tun hat!“

Er tätschelte Ilse ein paarmal zärtlich die Wangen. Dann hub er wieder an: „Und wißt ihr auch, wer mich auf den Gedanken gebracht, aus euch beiden ein Paar zu machen? Keiner anderer als der Salumte von einem Franzosen, der mich in die Hüfte geschossen hat. Als ich im Lazarett lag, wurde mir klar, daß eigentlich nicht viel daran gefehlt hätte, daß ich überhaupt nicht mehr nach dem Lindenhof gekommen wäre. Und was wäre aus meiner kleinen Ilse geworden? Allein hätte sie in der Welt gestanden! Dem mußte vorgebeugt werden! Aber woher einen passenden Mann für sie nehmen? Da fielen von ungefähr meine Blicke auf Ilse's Briefe, die auf dem Tisch neben meinem Bette lagen. Ich las noch einmal alle durch, und in jedem begegnete mir der Rottenführer, und in jedem hatte Ilse über einen neuen Vorzug zu berichten, den sie an dem Herrn entdeckt hatte. Da war's mir klar — der oder keiner! Und sobald wie

möglich wollte ich die Geschichte ins reine bringen — daher meine beschleunigte Heimkehr. Und doch bin ich noch zu spät gekommen, wenigstens insofern, als ich nichts mehr dazu tun konnte. Auch so gut! Aber das eine bitt' ich mir aus: werdet glücklich!“

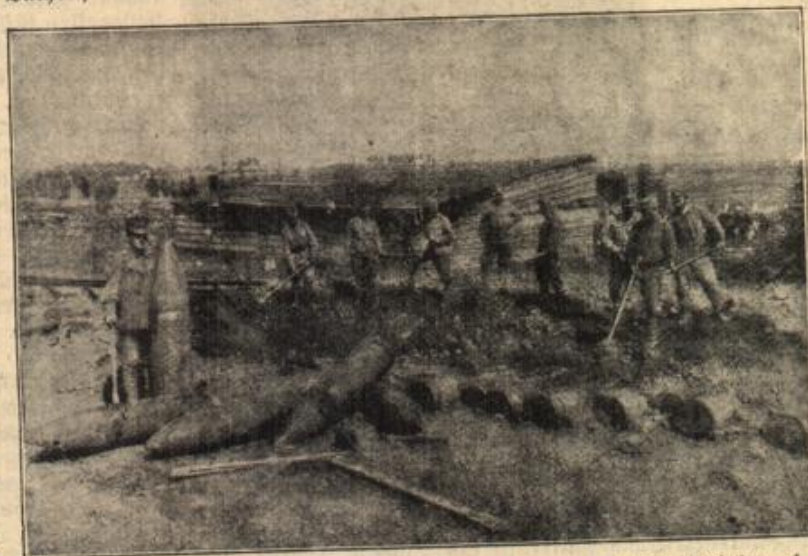
Die Antwort las er aus den strahlenden Augen des jungen Paares. Und sie befriedigte ihn.

Bei dem gemeinsamen Abendessen, zu dem sich bald darauf alle im Speisezimmer zusammenfanden, war heute zum erstenmal der Platz oben an der Tafel, den Tante Mina so hartnäckig verschmäht, besetzt. Der Gutsherr nahm ihn ein. Aber auch sonst war eine Änderung in der Tischordnung eingetreten: die Tochter des Hauses und der

Rottenführer saßen einander nicht mehr, wie bisher, gegenüber, sondern nebeneinander.

Und in noch etwas unterschied sich die heutige Tafel von den üblichen. Sonst hatte es als Getränk Erntebier oder Milch gegeben, je nach Wunsch. Heute fand jeder an seinem Platz ein Weinglas, und auf der Tafel stand, schön in Reih' und Glied geordnet, eine ganze Batterie langhalsiger Flaschen.

„Schade, daß der Gutsherr nicht früher zurückgekehrt ist —



Schwere russische Granaten aus einem durch deutsche Artilleriewirkung in die Luft gesprengten Munitionslager in Rozowa. Bild- und Filmamt.

da geht's doch gleich aus einem anderen Buge!" dachten die einen; andere meinten: „s ist der Abschiedstrunk, weil's ja morgen fort geht!"



Kaiser und König Carl auf einem Gefechtsstand an der Tiroler Front.

Diese Mitteilung traf die junge Schar so unerwartet, daß sie zunächst alle sprachlos sitzen blieben. Erst als der Gutsherr mit seinem Römer die Gläser der ihm zunächst Sitzenden be- rührte, erhoben sie sich, stießen an und tranken. Und dann, nach- dem die Lähmung von ihnen gewichen, löste sich das beklemmende Schweigen aus in ein brausendes: „Hoch das Brautpaar!" Hoch die Braut!" und „Hoch unser Rottenführer!"

Nur einer konnte sich nicht so ohne weiteres in die neu ge- schaffene Situation hineinfinden, das war der älteste der Gym- nasialisten, der unter den Freiwilligen sozusagen den Rang eines Vize- rottenführers einnahm.

Er hatte all die Zeit seither seinen Platz neben Ilse gehabt und hatte hin und wieder auch versucht, ein ganz klein wenig Süß- holz zu raspeln. Und er hatte sich in dem beseligen- den Glauben gewiegt, daß er — er ganz allein vor all den anderen von der jungen und ach! so schönen Tochter vom Lindenhof ein wenig ausgezeichnet würde.

Und nun — diese Über- raschung!

Wie entgeistert saß er da. Allerlei dunkle und un- klare Gefühle rumorten in seiner Jünglingsbrust.

Endlich aber ermannte er sich zu den wenigen, aber inhaltsschweren und darum denkwürdigen Worten:

„Und ich Schaf habe nichts davon gemerkt!"

Asbest.

Vielseitig ist der Asbest schon dadurch von vornherein, daß er ein Mi- neral ist, seiner strähnigen, faserigen Beschaffenheit nach aber ein pflanzliches Ge-

bilde, an Holz, und vor allem an Seidenstränge erinnert. Man hat ihn deshalb ein mineralisches Gewächs genannt, ein physi- kalisches Paradoxon, eins der wunderbarsten unter den Erzeug- nissen der Natur. Er ist zugleich kristallinisch und faserig, elastisch und dabei zerbrechlich, ein Stein, der schwimmt, und der ohne Umstände mit der Vollstrake gekrempt, dann zu Fäden ge- spunnen und zu Stoffen, die gegen Feuer unempfindlich sind, verwebt werden kann.

Diesen mannigfaltigen Gestaltungen und Eigenschaften ent- sprechend, wechseln auch die Benennungen, die der Asbest im Volksmunde führt. In Deutschland bezeichnet man ihn als Stein- oder Bergschlachs, als Bergleder, Bergholz und Ahrenstein. Er findet sich in Sachsen, Schlesien und Tirol. Die Franzosen, die ihn in der Dauphiné besitzen, nennen ihn pierre coton — Baumwollens- stein. In den berühmtesten und reichsten Asbestminen, denen zu Quebec (Nordamerika), die 85 Prozent der gesamten Ausbeute liefern, heißt er Kanadafaser. Von Farbe ist er weißlich oder bräunlich.

Die Legende berichtet schon von Karli dem Großen, er habe ein Tafeltuch von Asbest beses- sen, und das habe er, wenn es beschmutzt wurde, einfach ins Feuer geworfen und reinbrennen lassen. Aus dieser Feuerwäsche sei es wie neu hervorgegangen. Dennoch war der Asbest tatsäch- lich unbekannt und unverwen- det, bis im Jahre 1850 jemand in Italien auf den Einfall kam, mit dem dort und in Korsika vor- kommenden „mineralischen Ge- wächs" zu experimentieren. Ei- nige Jahre später kam es von dort aus auf den Weltmarkt und erfreute sich nunmehr schnell ei- ner immer wachsenden Beach- tung. Diese überraschend schnelle Verbreitung verdankt das merkwürdige Gebilde vor allem einer- seits seiner Biegsamkeit und Geschmeidigkeit, andererseits seiner Feuerfestigkeit. Es ist für Hitze wie für Elektrizität ein gleich schlechter Leiter. Aus diesem Grunde spinnt man es und dreht daraus Stride für die Zwecke der Feuerwehr, man webt daraus Anzüge für Feuer- wehriente und für Säurearbeiter in chemischen Fabriken, Hand- schuhe für die Heizer der Dampfmaschinen, feuersichere Vorhänge



Oberleutnant Ritter v. Zutschel.
(Mit Text.)



Bulgarische Stellung im Sumpfgelände der Donau an der bejarabischen Front. Phot. Max Wipperling.

Die Schmelze, welche an demselben Tage ausgetrieben wird, preßt es dann zu Blä und stellt aus diesem viele Platten her, die unter anderem als Isolatoren bei Dynamos und elektrischen Leitungen und als Füllung für feuergefährdete Dienen, sowie als Umhüllung für Dampfrohren verwendet werden, um ein



Bedingte Erlaubnis.

Schumann: „Sie dürfen Ihre Waren nicht vor der Laden-
tür aufhängen!“
Kaufmann: „Dann werde ich aber nichts verkaufen, und
dann zuletzt mich selbst aufhängen!“
Schumann: „Meinetwegen, aber nicht vor der Ladentür!“

weit beliebter als gewöhnliches Papier, weil es nicht so durch-
scheinend ist wie dieses und keine Feuergefährdung auskommen läßt.
Leptere Eigenschaft macht es vor allem überaus wertvoll bei allen
Saalausstellungen zu festlichen Anlässen, auch beim Ausputzen
von Schaufenstern und Läden.

Diese Verarbeitung des Asbests zu Papier, die in derselben
Weise und mit denselben Maschinen geschieht wie die Herstellung
von gewöhnlichem Papier, eröffnet ein neues weites Feld für
die allerversehrteste Verwendung des „Verglases“ — man
denke nur an die Tragweite, die es hätte, wenn z. B. Kirchen-
bücher, Standesamtsregister, Papiergeld, Börsenpapiere, wich-
tige Dokumente aller Art aus diesem unverbrennlichen und von
Wasser nicht angreifbarem Materiale verfertigt würden. C. D.

Irgendwo.
Irgendwo in Feindesland
Ragt ein Kreuz von Holz empor —
Weißt du, wer dort Ruhe fand,
Dort den Freund verlor?

Irgendwo, was kummert's dich!
Schreit ein Mutterherz in Not,
Weint ein Mädchen bitterlich
Um des Liebsten Tod!

Fern der Heimat, schlicht und roh,
Ragt ein Kreuz von Holz empor —
Weißt du, daß man — irgendwo —
Alles dort verlor!

H. Mendel.

Unsere Bilder

Bisfeldweibel Rißke ist der Pflegeohn einfacher, schlichter Leute
in Burkersdorf bei Burgstädt. Er rückte als Gefreiter zu Kriegsbeginn
mit ins Feld, erwarb sich bald das Eisene Kreuz zweiter Klasse und wurde
Unteroffizier. Für sein stets tapferes Verhalten und die Kaltblütigkeit
bei Ausführung der ihm zugewiesenen Befehle empfing er die St.-Hein-
richs-Medaille in Silber und wurde Feldweibel. Den Auszeichnungen
folgte bald die Militär-St.-Heinrichs-Medaille in Gold und die seltene
Auszeichnung, das „goldene Eichenblatt für Patrouillen-Dienste“. Im
September erhielt Rißke noch das Eisene Kreuz erster Klasse.

Oberleutnant Ritter v. Zutscher, bewährter deutscher Kampfflieger,
brachte im Luftkampf sein 21. feindliches Flugzeug zum Abschluß; er war
an den für den Wagner außerordentlich verlustreichen Luftkämpfen im

West-Fliegergeschwader beteiligt, wodurch er bis zum 1. Juni auszeichnet 10 Luft-
siegge verzeichnen konnte, brachte er es im Juli bis zum 21. Abschluß. Mit
diesen Erfolgen steht er in der Reihe der besten deutschen Kampfflieger
an sechster Stelle, an deren Spitze Freiherr v. Richthofen mit 57 Luft-
siegen sich befindet.

Allerlei

Als König Ludwig I. von Bayern einmal nach Gmünd kam, hielt der
dortige Bürgermeister eine recht langatmige Rede, so daß der Monarch
etwas ungeduldig wurde, als das Stadtoberhaupt auch noch auf die Vieh-
zucht der Gegend zu reden kam. Der Rechtsanwalt Warmuth aus Würz-
burg, der im Gefolge des Königs war, glaubte diesem einen Gefallen zu
tun, wenn er den Bürgermeister unterbrach. Er fragte daher mitten in
seiner Rede, was denn hierzulande die Gel kosteten. Der Bürgermeister
merkte aber gleich die Absicht und erwiderte zum höchsten Ergötzen des
Königs: „Wenn sie von Ihrer Größe sind, sicher 25 Gulden.“ W.

Landwirtschaftlicher Unterricht. Eine begeisterte Lehrerin der Natur-
wissenschaften erklärte einer Klasse heranwachsender „höherer Töchter“ Ein-
richtung und Funktionen eines Bratofens. Als die Lektion zu Ende ging,
forderte sie ihre aufmerksamen Zuhörerinnen auf, Fragen an sie zu richten,
falls ihnen bei dem behandelten Gegenstande irgend etwas noch nicht klar
geworden sei. Nachdenklich betrachteten alle aufs genaueste den vor ihnen
stehenden Bratofen, der ihnen in all seinen Teilen aufs eingehendste erklärt
worden war, bis auf einmal eins der jungen Mädchen mit dem Ausdruck der
lebhaftesten Witzbegier die verblüffende Frage aufwarf: „Sie haben uns ja
aber noch gar nicht gesagt, wo denn nun die brütende Henne sitzen soll!“ C. D.

Gemeinnütziges

Kürbis-Rezepte. 1) Kürbiseinkochen. Auf 3 Pfund Kürbis 1½
Pfund Zucker, 1 Eßlöffel gestoßenen Ingwer, 10 Stück Nellen. Nachdem
der Kürbis sauber geschält und in Streifen geschnitten ist, wird 1½ Liter
guter Weinessig mit 1½ Pfd. Zucker gut durchgekocht mit etwas Zitronen-
schale. Jetzt wird der Kürbis in Essig weich gekocht. Dann wird er mit
einem silbernen Löffel herausgenommen und in einer Schüssel zugedeckt
bis zum nächsten Tag stehen gelassen. Den anderen Tag kocht man den
Essig noch einmal auf mit Ingwer und Nellen und gießt ihn warm über
den Kürbis. Dann wird der Kürbis in Töpfen oder Gläsern, welche
mit Pergamentpapier zugebunden, aufbewahrt. — 2) Kürbiskerne las-
sen sich gut für jegliche Speisenzubereitung an Stelle von Mandeln ver-
wenden. Um die Schale der Kerne leicht lösen zu können, genügt es,
die Kerne vorher in heißes Wasser zu legen. — 3) Kürbissuppe. 1 Pfund
Kürbis wird in Stücke geschnitten, in einem Liter Salzwasser weichge-
kocht, dann zerquirlt, eine Messerspitze gestoßener Ingwer, zwei Tee-
löffel Zucker und eine Messerspitze Bimst daran getan. — Die Suppe
gibt eine Mahlzeit für drei Personen. W.

Reise von Stärke schüttele man nicht fort, sondern stelle das Gefäß
schräg, damit sich der Bodensatz an einer Seite sammelt. Dann läßt sich das
obere Wasser
später leicht
abgießen,
und die ein-
getrocknete
Stärke kann
man wieder
verwenden.

Auflösung der Zerlegaufgabe.

S O M M E

Scharade.

Sobald der Winter ist gekommen,
Erglänzt das Erste, wie ihr wißt,
Und der wird gerne angenommen,
Der steht ein echtes Zweites ist.
Das Ganze stellt der Kinder Schar
Vergnügt sich aus dem Ersten dar.

Julius Fald.

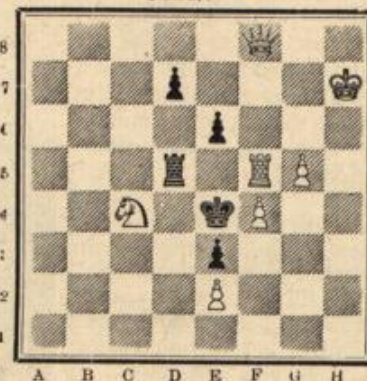
Silbenrätsel.

a, a, a, ad, bicht, eag, eu, dah,
dor, e, e, gan, gen, ha, ka, kisch,
lan, lem, mas, nan, ne, ni, ni,
re, ri, ry, sa, sen, thrä, u, wurm.

Aus vorstehenden Silben sind 11 Wörter
zu bilden, deren Anfangs- und Endbuch-
staben, lehtere von unten nach oben gelesen,
einen Dichter und ein seiner Werke nennen.
Die Wörter bezeichnen: 1) Raubvogel.
2) Italienische Kolonie am Roten Meer.
3) Baum. 4) Operntrompetist. 5) Person
der Griechischen Mythologie. 6) Bekannter
Dirigent. 7) Nordpolforscher. 8) Stadt
in Schlesien. 9) Militärisches Bekleidungs-
stück. 10) Kolonie bei Berlin. 11) Republik
in Südamerika. W. Spangenberg.

Problem Nr. 189.

Von E. Ferber, St. Martin.
Schwarz.



Weiß
Matt in 2 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Rätsels: Er, ich, Frisch.
Des Arithmogryphs: Breslau, Saal, Esel, Rebe, Wian, Ural, Gibe, Wasel, Rabe, Roje.

Alle Rechte vorbehalten.
Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Kietzer, gedruckt und heraus-
gegeben von G. Kietzer & P. Kietzer in Stuttgart.